

burger-Zeit in Österreich reicht er nur bis zum Tod Herzog Albrechts II., behandelt immerhin auch für die Reichsgeschichte so wichtige Gestalten wie Albrecht I. und Friedrich den Schönen. Er ist so reich an gelehrter, urteils-sicherer Quellen- und Sachkenntnis und an lebensvoller Darstellungskraft, daß gerade auch für die Folgezeit diese ungewöhnliche Vereinigung von kritischem Forscher und drastischem Erzähler brennend zu wünschen wäre. Der Vf. war für diese Aufgabe in idealer Weise gerüstet durch seine „Quellenkunde zur mittelalterlichen Geschichte Österreichs“ (1963) wie durch viele intensive Studien über das „Haus Österreich“ und seine Historiographen, zuletzt noch die Ausgabe der „Chronica Austriae“ des Thomas Ebendorfer (1967). Wie er diese intensive Quellenkenntnis hellhörig-feinsinnig nutzt, um Ereignisse, Gestalten und Zustände plastisch zu vergegenwärtigen, das läßt auf jeder Seite dieses Buches den echten Geschichtsschreiber erkennen. Wenn er Hubers von ihm völlig überholte Darstellung als bisher „gründlichste und verlässlichste“ rühmt, nur ihre Beschränkung auf politische Geschehnisse sprengen will, weil „man heute gerade den nichtpolitischen Faktoren und Leistungen umso größere Beachtung widmen müssen, als sich in ihnen die Eigenart der österreichischen Landschaften besonders deutlich, ja sinnfällig aussprach“, so zeigt sein Buch diese Eigenart ebenso wie jene verlässliche Gründlichkeit. Überaus nützlich als Handbuch für Fachleute und Lernende, ist es zugleich — ganz nach seinem Vorsatz — ein für jeden Gebildeten lesenswertes Geschichtsbild, in dem die kritisch gesichtete, oft zitierte Überlieferung in der prägnanten Sprache ihres Interpreten hörbar wird. Man wird sich dankbar daran erfreuen und nur beklagen, daß die Fortsetzung dieses Werkes seinem Verfasser und uns nicht vergönnt war.

H. G.

Robert E. Lerner, *The uses of heterodoxy: The French monarchy and unbelief in the thirteenth century*, French Historical Studies 4 (1965) 189—202, zeigt am Verhalten der französischen Könige Philipp II. August und Ludwig d. HL. sowie der langjährigen Regentin Blanca von Kastilien gegenüber Amalrikanern, Juden, Albigensern und den sog. Pastorellen, daß bei aller kirchlichen Frömmigkeit die Herrscher Frankreichs in der ersten Hälfte des 13. Jh. weit davon entfernt waren, bloße Werkzeuge des Papstes zu sein, sondern daß sie auch mit Ketzer und Juden Zweckbündnisse gegen die Kurie eingingen, wenn das in ihrem Interesse lag. Zu Recht stellt der Vf. dieses pragmatische Moment kapetingischer „Realpolitik“, die in Philipp d. Schönen schließlich gipfelte, in den Zusammenhang der allmählichen „Laisierung“ der ma. Welt; politisch gesehen vom Universalismus — der Kirche (und des Kaisertums) — zum Nationalismus.

A. P.

W. R. Jones, *Bishops, politics, and the two laws: the gravamina of the English clergy, 1237—1399*, Speculum 41 (1966) 209—245, behandelt in zeitlicher Abfolge die Beschwerden der englischen Geistlichkeit gegen „Übergriffe“ der Krone in den Jahren 1237—1399, wobei es hauptsächlich um Kompetenzstreitigkeiten zwischen den weltlichen und geistlichen Gerichten ging. Im Anhang bringt der Vf. eine sehr nützliche Liste aller Gravamina mit Angabe der Quellen und der Druckorte.

H. M. S.

Jane Sayers, *Canterbury proctors at the court of 'Audientia litterarum contradictarum'*, Traditio 22 (1966) 311—345, 3 Tafeln, ist nicht nur eine aus den verschiedensten Quellen sorgsam erarbeitete Darstellung der Tätigkeit der Prokuratoren der Kirche von Canterbury an der päpstlichen Kurie im 13. und 14. Jh., sondern zugleich auch ein Beitrag zur Geschichte der Audientia litterarum contradictarum und ihrer Organisation überhaupt. Ein Anhang enthält 14 Dokumente aus den Jahren 1277—1328.

H. M. S.